

Jahresbericht 2016



Inhalt

Verein <i>monbijou bern</i>	2
<i>monbijou bern</i>	3
Bericht der Präsidentin	4
Bericht des Leitungsteams	6
Qualität	8
Öffentlichkeitsarbeit	9
Finanzen	10
Hauswirtschaft	11
Bericht aus der Ferienwoche des <i>monbijou bern</i>	12
Aktuelles Thema: Unternehmerische Freiheit	15
Jahresstatistik 2016	19
Jahresrechnung 2016	23
Personal	25
Spenden	27

Verein *monbijou bern*

Trägerschaft von *monbijou bern* ist der Verein *monbijou bern*, der eine möglichst breite Abstützung anstrebt.

Jährlicher Mitgliederbeitrag

Fr. 20.– für Einzelmitglieder

Fr. 50.– für Kollektivmitglieder

Vorstand

Präsidentin	Marie-Louise Durrer, Weingartstrasse 28, 3014 Bern
Vizepräsident/in	Beat Bannwart, Gryphenhübeliweg 3, 3006 Bern
Kassierin	Marianne Dolder, Zelgstrasse 93, 3661 Uetendorf
Sekretär	vakant
Mitglieder	Dominik Rösli, Eigerstrasse 55, Postfach 1007, 3000 Bern Alexander Kobel, Nussbaumstrasse 24, 3006 Bern Michel Quarroz, Bürglenstrasse 64, 3006 Bern

Fotos: Daniel Kappeler und Fotoarchiv *monbijou bern*



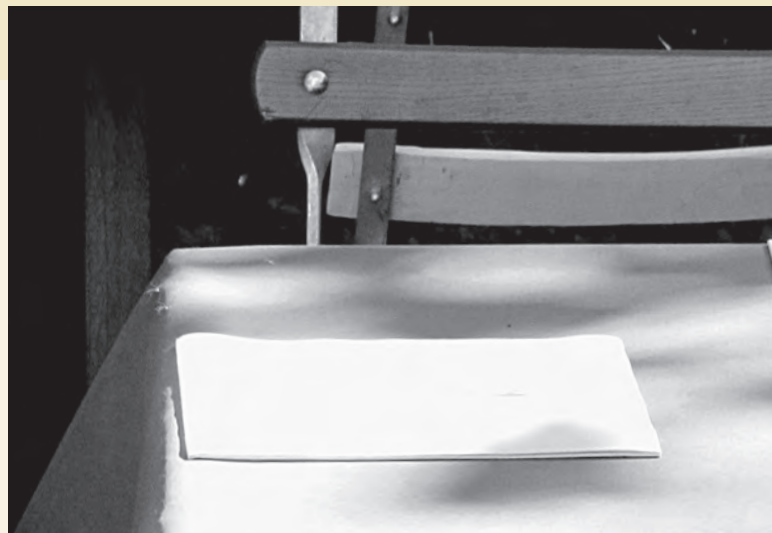
Kanton Bern
Canton de Berne

monbijou bern



monbijou bern ist eine sozialtherapeutische Einrichtung, die in gemeinsamer Verantwortung von einem Leitungsteam geführt wird. In der Regel werden Personen nach einem stationären Aufenthalt in einer Suchtklinik, in einer psychiatrischen Klinik oder vereinzelt aus dem Straf- und Massnahmenvollzug aufgenommen. Der Aufenthalt im *monbijou bern* soll die Bewohnerinnen und Bewohner zu vermehrter Selbstständigkeit führen – zu einem möglichst gesunden, zufriedenen Leben. Nebst der Einzelbetreuung finden einmal im Monat eine Hausversammlung und eine Stockwerksitzung statt. In Einer- und Zweierzimmern und in neun externen Wohnungen (externe Wohnplätze) bietet *monbijou bern* 31 Frauen und Männern Platz. Sie gehen einer Beschäftigung ausserhalb der Institution nach. Werktags werden drei Mahlzeiten angeboten und sonntags wird von wechselnden Gruppen von Bewohnerinnen und Bewohnern gekocht. Die Bewohnerinnen und Bewohner reinigen ihre Zimmer und verrichten weitere hauswirtschaftliche Arbeiten; so waschen sie beispielsweise ihre persönliche Wäsche selber. Ausführlichere Informationen zu *monbijou bern* finden Sie in unserem Prospekt, den wir Ihnen gerne zustellen, und auf unserer Website www.monbijoubern.ch.

Bericht der Präsidentin



Für das Vereinsjahr 2009 schrieb ich meinen ersten Bericht als Präsidentin und nun für den Jahresbericht 2016 meinen letzten. Ich schaue zurück auf eine Zeit im Verein *monbijou bern*, die mir viele gute Erfahrungen und Erlebnisse bescherte.

Bewegte Jahre und bleibende Momente

Im Jahr 2007 wurde ich als Ersatz für Frau Ruth Graf gewählt. Sie trat nach Jahren engagierter Arbeit für den Verein aus dem Vorstand zurück. Da ich in diesem Jahr in den Ruhestand trat, war ich glücklich, noch etwas Sinnvolles, Neues beginnen zu können. Ich war sehr beeindruckt, wie das *monbijou bern* organisiert ist: Kein Chef steht der Institution vor, sondern ein Leitungsteam von acht gleichberechtigten und gleich entlohnten Mitgliedern.

Zwei Jahre nach meiner Aufnahme in den Vorstand wurde ich zur Präsidentin gewählt. In all den Jahren in diesem Amt wurde ich von meinen Kolleginnen und Kollegen im Vorstand grandios unterstützt. Ich bin euch allen unendlich dankbar für eure Unterstützung und Geduld.

Auch die Zusammenarbeit mit dem Leitungsteam war sehr gut. Ich war immer stolz auf unsere Institution. Es wurde hervorragend gearbeitet, mit sehr viel Engagement und Kreativität. Oft wurden unglaubliche Leistungen erbracht, etwa als die Bewohnerinnen und Bewohner nach Burgdorf disloziert werden mussten, weil das Haus totalrenoviert wurde. Auch beim Umbau setzten sich Mitarbei-



tende wie Vorstandsmitglieder nach Kräften ein. Dann kam der Umzug zurück nach Bern. Mit dem neuen Haus bekamen wir auch einen neuen Namen, nämlich *monbijou bern* - begleitetes wohnen in der stadt und ein neues Erscheinungsbild.

Eindrücklich waren für mich auch die Retraiten und das unermüdliche Suchen nach neuen Wegen, um im harten Kampf bestehen zu können. Der Kanton Bern hat immer wieder Sparprogramme erlassen, die das Sozialwesen hart getroffen haben.

Sehr gerne erinnere ich mich an die herrlichen Sommerfeste im Garten. Da wurden alle verwöhnt mit wunderbarem Essen und mit diversen Darbietungen bestens unterhalten. Auch an die feinen Weihnachtssessen denke ich gerne zurück.

Abschied nehmen ist mit Wehmut verbunden. Es ist jedoch schön zu wissen, dass das *monbijou bern* in sehr guten Händen ist, beim Vorstand und beim Leitungsteam. Dafür bin ich allen sehr dankbar.

Zum Vereinsjahr

Im Personalbereich gab es eine Änderung: Herr Fritz Jost ging Ende Jahr in Frühpension. Auch an dieser Stelle nochmals herzlichen Dank für die tolle Arbeit, die er für das *monbijou bern* geleistet hat, und alles Gute für die kommende Zeit. Herr Roman Wyss wird sein Nachfolger. Ihm wünsche ich viel Befriedigung bei der Arbeit.

Neben mir tritt auch unsere Finanzfachfrau, Frau Marianne Dolder, aus dem Vorstand zurück. Sie hat uns mit grosser Kompetenz und Umsicht in allen Finanzfragen unterstützt und war mir eine grosse Hilfe. Dafür danke ich ihr ganz herzlich und wünsche auch ihr alles Gute für die Zukunft.

Herr Dominik Rösli wurde neu vom *monbijou bern* angestellt als fachtechnisch verantwortliche Medizinalperson im Bereich Heilmittel. Im Rahmen der Erneuerung der Medikamentenabgabe nach QMS wurde die Anstellung einer solchen Fachperson gefordert.

Die Schaffung eines zusätzlichen berufsbegleitenden Ausbildungsplatzes wird vom Vorstand als gut und sinnvoll erachtet. Für die nächsten Jahre wird im Bereich Betreuung ein Mangel an Fachpersonen vorhergesagt.

Auch in meinem letzten Bericht ist es mir ein grosses Bedürfnis, zu danken. Meiner Kollegin und meinen Kollegen vom Vorstand für die grosse Unterstützung und für die Arbeit, die sie für unsere Institution leisten, wie auch dem Leitungsteam und allen Mitarbeitenden für ihren unermüdlichen Einsatz. Ich wünsche dem *monbijou bern* eine erfolgreiche Zukunft.

Marie-Louise Durrer
Präsidentin

Bericht des Leitungsteams



Die Themen Selbstbestimmung und Eigenverantwortung beschäftigten uns im Zusammenhang mit dem Behindertenkonzept des Kantons und dem neuen Credo der unternehmerischen Freiheit auch in diesem Jahr.

Unser Leitungsmodell bringt die grosse Qualität mit sich, dass wir uns neben Leitungs- und Ressortarbeiten auch als Bezugspersonen auf unsere Bewohnenden einlassen dürfen, sie während dem Aufenthalt begleiten und unterstützen. Dies führt zu einer ganzheitlichen Sichtweise in unserem beruflichen Alltag. Das Modell lässt es nicht zu, strategische und operative Themen auf Institutionsebene an der Basis vorbei zu diskutieren, sondern es geht stets um Themen, die uns und unsere Bewohnenden tagtäglich direkt beschäftigen. Aus diesem Grund ist die Meinungsäusserung in der Öffentlichkeit zu sozialpolitischen Themen für uns sehr wichtig.

Selbstbestimmung – es geht weiter

Im Jahresbericht 2015 haben wir unsere Haltung zum Thema Selbstbestimmung dargelegt. Es ergaben sich einige interessante Diskussionen daraus und für uns hat sich bestätigt, dass das Thema für viele Institutionen und Organisati-

onen aktueller ist denn je. Auch in diesem Jahr zog sich die diesbezügliche Auseinandersetzung weiter. Im Zusammenhang mit dem Behindertenkonzept des Kantons und der damit verbundenen Umstellung auf VIBEL (Verfahren zur individuellen Bedarfsabklärung und Leistungsbemessung) sind wir mit weiterführenden Fragen zu Themen wie Selbstbestimmung und Eigenverantwortung konfrontiert. Wir beobachten die Entwicklung interessiert und auch kritisch, da die konkrete Umsetzung für uns noch viele Fragezeichen aufwirft.

Während des vergangenen Jahres beschäftigten uns die neuen Betriebsbeurteilungstandards der Gesundheits- und Fürsorgedirektion (GEF) stark. Der Wechsel der Direktion von sozialdemokratischen in rechtsbürgerliche Hände hat Folgen. Mit dem Schlagwort «unternehmerische Freiheit» wird den Institutionen mehr Selbstbestimmung und Eigenverantwortung versprochen. Die genauere Auseinandersetzung damit zeigt jedoch auf, dass der vermeintlichen Freiheit klare Grenzen gesetzt sind. Mit diesem Thema beschäftigen wir uns im Rahmen dieses Jahresberichtes etwas vertiefter.



Institutionsalltag – viel Bewegung

Die drei neu gemieteten Einzelwohnungen an der Dornngasse konnten im Verlauf des ersten Quartals bezogen werden. Die Nachfrage nach externen Wohnungen, insbesondere Einzelwohnungen, ist bei unseren Bewohnerinnen und Bewohnern gross. Die Möglichkeit, schrittweise in eine selbständige Wohnform überzugehen, ist beliebt und gibt den betreffenden Bewohnerinnen und Bewohnern viel Sicherheit und Stabilität. Beim Schritt hin zu einer eigenen Wohnung stehen sie je nach individueller Situation und Erfahrung vor unterschiedlichen Herausforderungen. Manche müssen noch lernen, selber einzukaufen und zu kochen oder selbständig einen Haushalt zu führen, für andere ist der Umgang mit Nachbarn oder dem Hauswart schwierig. In den externen Wohnplätzen können sie dies mit unserer Begleitung üben.

Im Verlauf dieses Jahres gab es bei unseren internen Wohnplätzen eher viele Wechsel. Die Nachfrage nach Plätzen war stets sehr gross, so dass sie nie lange unbesetzt blieben. Wir konnten wiederum sehr gute Belegungszahlen aufweisen (monatlich schwankend zwischen 90 und 100%, Jahresdurchschnitt 94,69%).

Im September dieses Jahres fand die Ferienwoche in Österreich statt, im Sporthotel Manni in Mayrhofen. Die Ferien wurden von den 13 teilnehmenden Bewohnerinnen und Bewohnern und den drei begleitenden Leitungsteammitgliedern sehr genossen. Die Woche stand im Zeichen von Sport, Bewegung, Bergwelt, Entspannung und kulinarischem Genuss. Es war einmal mehr eindrücklich, welche Ressourcen im ungezwungeneren Ferienrahmen zutage traten, sei es «hoch zu Ross», beim Golfspiel oder beim Ausflug in die Gletscherwelt.

Auch auf Betriebsleitungsebene war es ein intensives Jahr. Das im 2015 gestartete EDV-Projekt zog sich weiter mit diversen Anpassungen und «Kinderkrankheiten», welche zu bewältigen waren. Weiter wurde die bisher extern

erledigte Buchhaltung ins Haus geholt. Hinzu kamen zwei Abgänge im Leitungsteam auf Anfang 2017, was im Herbst eine intensive Suche nach passenden Nachfolgern bedeutete.

Nun liegt auch dieses Jahr bereits wieder hinter uns und ein nächstes steht an. Wir bedanken uns hiermit herzlich bei allen mittragenden Personen und Institutionen, welche uns in unseren täglichen Aufgaben und Herausforderungen unterstützen. Ein ausdrücklicher Dank gilt dem gesamten Personal und dem Vorstand des Vereins *monbijou bern* sowie unseren Bewohnerinnen und Bewohnern für das uns entgegengebrachte Vertrauen.

Qualität



Der Abgleich der neuen Betriebsbewilligungsstandards mit jenen unseres QM-Systems führte zu einem grossen administrativen Aufwand – mit unbefriedigendem Ausgang.

Sehr viel Platz haben in diesem Jahr die für Heime neuen qualitativen Standards der GEF eingenommen. Ursprünglich kommuniziert wurden diese Standards im Zusammenhang mit dem Erlangen der Betriebsbewilligung nach Einführung einer neuen Heimverordnung. Da die qualitativen Standards der GEF sich zwar kaum inhaltlich, schematisch jedoch deutlich von denjenigen des QuaTheDa unterscheiden, ergab sich für den Abgleich ein relativ hoher administrativer Aufwand. Die eingereichten Dokumente erfüllten nach einigen kleinen Ergänzungen schliesslich die Standards. Nach getaner Arbeit erhielten wir allerdings die Mitteilung, dass das Verfahren sistiert wurde, weil sich die Verwaltungspolitik grundlegend ändern soll und beabsichtigt wird, bürokratische Vorgaben zu Gunsten der unternehmerischen Freiheit abzubauen. So lässt sich festhalten, dass die ganze Übung unternehmerisch gesprochen überhaupt nicht rentabel war.

Öffentlichkeitsarbeit



Ein Sonntagsbrunch auf der Strasse bei schönstem Wetter und stetig rauerer Wind im Sozialbereich.

Quartiervernetzung – wir zeigen uns

Auch in diesem Jahr war es ein Ziel, die Zusammenarbeit mit Quartierorganisationen zu intensivieren und im Quartier präsenter zu sein. In diesem Jahr fand der autofreie Sonntag am 10. September im Stadtteil 3 statt und das *monbijou bern* befand sich am Rande des autofreien Perimeters. Wir boten an diesem schönen Spätsommertag einen Brunch vor unserem Haus auf der sonst stark befahrenen Eigerstrasse an. Ausserdem haben wir den Quartierbewohnenden und weiteren Interessierten die Möglichkeit gegeben, das Haus mit dem auffälligen Turm an der Ecke Monbijou-/Eigerstrasse von innen zu sehen, und haben zwei Hausbesichtigungen durchgeführt. Es war eine schöne Gelegenheit, den Kontakt nach aussen aktiv zu pflegen, denn normalerweise sehen wir das Haus als Rückzugsort für unsere Bewohnenden, in welchem sie in einem geschützten, privaten Rahmen leben dürfen.

Kantonale Sozialpolitik – wir beobachten und äussern uns

Während für uns als Institution die Sparpolitik des Kantons in den letzten Jahren einigermassen erträglich war, wird für einen Teil unserer Bewohnerinnen und Bewohner der Wind stetig rau. Auch in

diesem Jahr wurden für Menschen mit Sozialhilfeunterstützung diverse Kürzungen diskutiert oder bereits vollzogen. Konkret wurde zum Beispiel die Minimale Integrationszulage (MIZ) abgeschafft. In weiteren Schritten soll im Kanton Bern der Grundbedarf um 10% gekürzt werden, bei jungen Erwachsenen sogar bis zu 30%. Aktuell wird zudem diskutiert, jungen Menschen unter 30 Jahren keine IV-Rente mehr zu gewähren. Anreizsysteme und Sanktionsmöglichkeiten können sicherlich sinnvolle Instrumente sein, um möglichst viele Menschen wieder in die Arbeitswelt integrieren zu können. Wir machen jedoch die Erfahrung, dass bei Menschen mit psychischen Schwierigkeiten oder einer Suchterkrankung solche Instrumente oftmals nicht greifen und sie andere Formen der Unterstützung bräuchten. Diesbezüglich merken wir immer wieder, dass die Öffentlichkeit und die Politik die Lebenswelten der betroffenen Menschen nicht kennen. Wir sehen es als unsere Aufgabe an, ihre Stimme in der Öffentlichkeit zu vertreten, und werden uns deshalb auch künftig im Rahmen unserer Möglichkeiten dazu äussern.

Finanzen



Dank dem Einsatz unserer Mitarbeiterin Sekretariat und der langjährigen Buchhalterin und Treuhänderin, führen wir seit diesem Jahr die Buchhaltung hausintern.

Seit dem 1. Januar 2016 führt unsere Mitarbeiterin Sekretariat die Buchhaltung im Hause. Bei der Einarbeitung wurde sie tatkräftig durch unsere langjährige Buchhalterin, Treuhänderin und Kassierin Marianne Dolder unterstützt. Der Wechsel war mit vielen zusätzlichen Arbeitsstunden verbunden und verlief insgesamt erfolgreich und reibungslos. Sämtliche Buchhaltungsprozesse funktionierten bis Mitte Jahr, so dass ohne grössere Probleme fristgerecht der Halbjahresabschluss erstellt werden konnte.

Obwohl der Wechsel gut geplant war, konnten viele Arbeiten erst im Jahresverlauf erledigt werden. Auch hier wurden wir durch Frau Dolder, unseren Treuhänder und den Buchhaltungssupporter sehr gut unterstützt. Nach dem ersten Jahr sind nun alle Prozesse inklusive Lohnerfassung und Lohnbuchhaltung gut erfasst und dokumentiert.

Hauswirtschaft



Wir freuen uns, seit diesem Jahr zu den sogenannten «klimaneutralen Institutionen» zu gehören.

Wie im letzten Jahresbericht erwähnt, haben wir in Zusammenarbeit mit myclimate in den letzten beiden Jahren eine umfassende CO₂-Bilanz unseres Betriebes erstellt. Dank dem Anschluss an das Fernwärmenetz Anfang 2016 konnten wir die Bilanz von 88,6t CO₂ im Jahr 2015 auf 58t CO₂ 2016 verbessern. Die verbleibenden CO₂-Emissionen kompensieren wir mittels Klimaschutzprojekten von myclimate.

Unserer Überzeugung nach sind alle aufgefordert, die Ressourcen dieser Erde sorgfältig zu nutzen, damit auch die nächsten Generationen eine lebenswerte Welt vorfinden werden.

Bericht aus der Ferienwoche des monbijou bern



Dieses Jahr führte uns die alljährliche Ferienwoche ins Zillertal in Österreich. Eine Bewohnerin berichtet von ihren Erlebnissen.

Endlich ist es soweit und der 18. September 2016 ist eingetroffen. Der Tag, auf den wir sehnsüchtig gewartet haben. Die Vorfreude auf die monbijou-Ferien ist riesig. Bereits als uns das Leitungsteam vor Monaten die kommenden Ferien ankündigte und uns tolle Fotos und Videos vom Ferienort präsentierte, blieb uns der Mund offen und wir kamen kaum mehr aus dem Staunen heraus.

Nun machten wir uns also auf den Weg, in das benachbarte schöne Österreich, das Zillertal zu erkunden. Erst mit der Bahn bis nach Jenbach und danach mit der Zillertalbahn tuckerten wir nach Mayrhofen.

Dort angekommen erholten wir uns nach der langen Reise im Wellnessbereich unseres Sport- und Wellnesshotels Mani in Mayrhofen. Auf dem Dach unseres Hotels hat es sogar ein Whirlpool mit herrlicher Aussicht auf die umliegenden Berge. Was gibt es Schöneres als nach einem ausgiebigen Tag im Whirlpool zu relaxen und die fantastische Aussicht zu geniessen? Für uns ein grosser Genuss. Wohl niemand von uns Bewohnern kann sich sonst im nicht ganz so einfachen Alltag diesen fantastischen Luxus leisten.

Sportliche Ausflüge: Golf, Reiten und Gipfelwanderungen

Bereits am zweiten Tag stand ein erstes Highlight auf dem Programm, nämlich ein Golfschnupperkurs beim Golfclub Zillertal in Uderns. Beim 5-Sterne-Superior-Golfplatz für Profis und Anfänger erwartete uns ein 18-Loch-Championshipplatz mit grosszügiger Übungsanlage und insgesamt 35 Abschlagplätzen, davon 18 überdacht, einem Chipping, einem Pitching Green und Putting Greens. Es bereitete uns riesigen Spass, uns von Golf-Profis das Golfen erklären zu lassen und selbst bei «Learning by Doing» unsere ersten Golfversuche zu tätigen. Wer gedacht hat, dass Golf nur für reiche Scheichs gedacht ist, muss sich eines Besseren belehren lassen.

Das Golfen braucht nebst einem dicken Portemonnaie vor allem sehr viel an Geschicklichkeit, gutes Denken und Berechnen der Winkel und viel Ausdauer beim Trainieren. Und wer hätte es gedacht, unter uns Monbijouern hat es einige noch nicht entdeckte Talente dabei, die beim Golfen eine super Figur abgaben. So haben sich einige Bewohner mit Herrn Kappeler und Herrn Jost vom Leitungsteam beinahe schon fast wettkampfmässig gemessen, welche Bälle beim Abschlag am weitesten fliegen.



Am dritten Tag teilten wir unsere Gruppe auf. Die einen bevorzugten einen Tenniskurs, die anderen das Reiten in den Bergen. Ich entschied mich für das Reiten. Nach einer Busfahrt nach Finkenberg geht's zum Reitstall. Es war ein Traum, auf dem Pferd zu sitzen und die idyllische Ruhe und den traumhaften Blick auf die Berge des Zillertals zu genießen.

Am Mittwoch entdeckten wir die Stadt Innsbruck, die Hauptstadt des Bundeslandes Tirol. Natürlich waren wir alle sehr gespannt auf das Wahrzeichen der Stadt: das Goldene Dachl.

Nun war schon Donnerstag und das Wetter wurde immer besser. Obschon ich hier erwähnen muss, dass wir mit dem Wetter wesentlich besser bedient waren, als es der Wetterbericht vorausgesagt hatte. So stand ein Ausflug auf den Ahornberg auf dem Programm. Mit der Bergbahn fuhren wir auf den Ahornberg hinauf. Oben angekommen bestaunten wir während einer Rundwanderung einmal mehr die wunderschöne Berglandschaft, während Herr Kappeler von seinem Ehrgeiz gepackt wurde und innert wenigen Minuten auf den Berggipfel sprintete.

Nach einer gemütlichen Rundwanderung stillten wir unseren Hunger bei Kaffee und Kuchen oder eben mit einer feinen Österreicher Spezialität wie dem Kaiserschmarren oder Marillenknödel.

**Abenteuerliche Highlights:
Begegnungen mit Greifvögel
und Gletscherspalten**

Danach wurde es richtig abenteuerlich. Das Leitungsteam überraschte uns mit einer atemberaubenden Greifvogelshow. Diese Ahorn-Greifvogelstation ist die höchstgelegene Greifvogelstation Europas. Es war richtig abenteuerlich, als die Greifvögel unmittelbar über unserem Kopf an uns vorbeiflogen oder gar mit ihren Flügeln sanft unser Gesicht oder unsere Haare streiften. Daneben durften wir viel Interessantes über die Greifvögel erfahren. Ein wunderschönes Highlight, das kaum zu toppen ist.

Nachdem wir am Donnerstag bereits einen wunderschönen Tag der besonderen Art hatten verbringen dürfen, glaubten wir kaum, dass dies noch zu toppen sei.

Doch da kannten wir wohl das Leitungsteam schlecht, denn die warteten bereits mit einem nächsten Highlight auf uns. Und was für ein Highlight. Mit drei verschiedenen Bergbahnen kommen wir dem Eispalast am Hintertuxer Gletscher immer näher. Ein Guide gewährte uns Einblicke ins ewige Eis im Natureispalast. In der einzigartigen Eiswelt befanden wir uns weit unter der Skipiste. Wir bestaunten dabei eine begehbbare Gletscherspalte mit magischen Eisstalaktiten, riesigen funkelnden Eiskristallen, gefrorenen Wasserfällen und sogar einem Gletschersee. Hätte uns jemand vor den monbijou-Ferien erzählt, dass wir dereinst in einer Gletscherspalte herumlaufen würden, hätten wir ihn wohl für ein nicht ernstzunehmendes Grossmaul gehalten. Ein unvergessliches Erlebnis der Extraklasse, das uns noch lange in Erinnerung bleibt.

Leider neigten sich unsere Ferien dem Ende zu. Doch den letzten Abend wollten wir nochmals so richtig genießen und uns so richtig verwöhnen lassen. Schliesslich waren wir in den Ferien und da darf man es sich ja auch mal so richtig gut gehen und sich verwöhnen lassen.

Bericht aus der Ferienwoche des monbijou bern



Entspannter und genussvoller Ausklang

So genossen wir ein letztes Mal den fantastischen Wellnessbereich. Ja, den Whirlpool werden wir ganz bestimmt vermissen. Einige Bewohner, die sich kaum von dem wohltuenden Whirlpool verabschieden konnten, haben schon ein Bewohner-Traktandum für die nächste Hausversammlung: Wie wäre es mit einem Whirlpool im Garten des Monbijou ;-)

Mit einem mehrgängigen feinen Abendessen liessen wir die wunderschönen Ferien langsam ausklingen.

Zum Schluss möchte ich mich im Namen aller mitgereisten Bewohnerinnen und Bewohner bei all den Gönnern, Sponsoren und Spendenden ganz herzlich bedanken, dass wir dank ihrer grosszügigen Unterstützung eine so wunderschöne Ferienwoche verbringen durften. Ein weiteres grosses Dankeschön gilt dem Leitungsteam für die super Organisation, die genialen Ideen für Ausflüge, das Mitmachen und für die Grosszügigkeit. Wir werden uns noch lange mit grosser Freude und Dankbarkeit an diese wunderschönen energispendenden Ferienerlebnisse zurückdenken.

Aktuelles Thema: Unternehmerische Freiheit



Geprägt durch den Führungswechsel in der Gesundheits- und Fürsorgedirektion werden Institutionen wie der unseren mehr unternehmerische Freiheiten versprochen. Wir beobachten diese Entwicklung interessiert und kritisch. Erhalten Institutionen wie die unsere tatsächlich mehr Möglichkeiten zur Selbstbestimmung und Eigenverantwortung? Bietet das neue Credo einen guten Boden für Innovation und Entwicklung? Oder geht es in erster Linie um Sparüberlegungen?

Die Privatisierung der Spitäler und Psychiatrischen Kliniken leitet das Zeitalter der unternehmerischen Freiheit bei Institutionen ein, die mit der öffentlichen Verwaltung Leistungsvereinbarungen eingehen. Unternehmerische Freiheit ist nicht eine Möglichkeit, sondern eine Bedingung zukünftigen institutionellen Handelns geworden. Wurde dieser Wandel angekündigt? Höchstens hat er sich selbst angekündigt und man konnte ihn erahnen. Die unternehmerische Freiheit wird nun als massgebend vorausgesetzt. Ist das gut? Ist das schlecht? Weder noch. Sicher ist, dass die neue Verfahrensart die Schwerpunkte in der Betriebsführung teilweise anders setzt. Während der bürokratische Verwaltungsaufwand zwecks Erfüllung von kantonalen Vorgaben sich verkleinern sollte, rücken betriebswirtschaftliche Aufgaben wieder vermehrt in den Fokus.

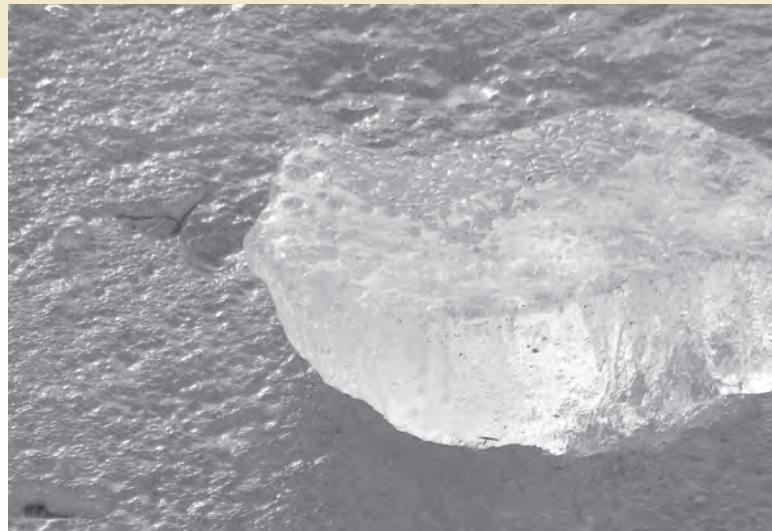
Unternehmerische Freiheit hat verschiedene Gesichter, wird nicht homogen definiert und kann je nach Verhandlungsposition u.a. als Verantwortungsprinzip, als Chance für Innovationen und Entwicklung oder auch als Sparprogramm

in Erscheinung treten. Dass Institutionen wie der unsrigen unternehmerische Freiheit just in dem Moment zugestanden wird, in welchem sich eine weitere drastische Sparrunde ankündigt, lässt vermuten, dass von ihr einiges Sparpotential erwartet wird. Dieser Eindruck wird dadurch verstärkt, dass sich an den sonstigen Rahmenbedingungen nichts geändert hat. Den Institutionen wurde lediglich die Legitimation übertragen, im Rahmen der unternehmerischen Freiheit zu handeln, was so viel heisst wie: Wir von der Verwaltung und Politik kürzen keine Leistungen in den Institutionen oder Löhne von deren Angestellten, wir bezahlen einfach weniger für dasjenige, was wir einkaufen – wie die Institutionen damit umgehen, liegt in ihrer Verantwortung, sprich: gehört zu ihrer unternehmerischen Freiheit.

Ökonomische Prinzipien für soziale Institutionen

Doch was ist damit gemeint? Was bedeutet unternehmerische Freiheit für eine soziale Einrichtung, welche mittels kantonalem Rahmenvertrag den Handlungsspielraum definiert bekommt und dank einem Leistungsvertrag zwar den Absatz der Dienstleistung regeln, nicht aber den Preis bestimmen kann? Um welche Art

Aktuelles Thema: Unternehmerische Freiheit



von Freiheit geht es hier? Freiheit ist ein komplexer Begriff. Kann ein Unternehmen frei sein? Wenn ja, frei von was? Von Zwängen jedenfalls ist kein Unternehmen frei. Unternehmerische Zwänge bestehen sowohl aus internen wie auch aus externen Bedingungen. Zum Unternehmertum gehört es, dass man innerhalb dieser Zwänge mit allen Mitteln versucht, maximal unternehmerisch zu handeln. Dieses ökonomische Prinzip beinhaltet den Umgang mit stets knappen Ressourcen und den Bedingungen des Marktes, einer spezifischen Tätigkeit nachzugehen. Alles andere wäre nicht unternehmerisch. Dass Unternehmen gegründet, betrieben und wieder aufgelöst werden können, gehört zum demokratischen Staat, der sich für eine kapitalbasierte Marktwirtschaft entschieden hat. Hierzu benötigen wir keine weitere Legitimität. Dazu sind wir berechtigt, weil es zu den Grundrechten gehört. Wo oder wie soll sich unternehmerische Freiheit konkret äussern?

Unternehmerische Freiheit scheint sich genauer betrachtet kaum sinnvoll weiter spezifizieren zu lassen. Gehen wir deshalb davon aus, dass damit eben jene demokratisch kapitalbasierte marktwirtschaftliche Freiheit, ein Unternehmen zu führen, gemeint ist. Soziale Institutionen waren zum Zeitpunkt ihrer Entstehung und lange Zeit ihres Bestehens solche Unternehmen.

Freier Markt vs. Staat als Monopolist

Wie die vorgeschlagene Definition unternehmerischer Freiheit andeutet, benötigt sie einen funktionierenden Markt. In einem funktionierenden Markt gibt es keine Monopolisten – Monopolisten sind eine Dysfunktion eines freien Marktes. In der Landschaft der Sozialhilfe und der Psychiatrie, Sozialtherapie, Behinderten-/ Alters-/Kinderinstitutionen usw. gibt es auf der Leistungsabnehmerseite vor allem einen Monopolisten: den Staat in Form des Kantons. Das heisst, wir können die Leistungen ausschliesslich an diesen verkaufen. Das ist kein freier Markt. Umgekehrt ist es so, dass der Staat diese Leistungen einkaufen muss. Jedoch bestimmt der Staat, als organisierte formelle Repräsentation der Gesellschaft, welche Leistungen er als angemessen betrachtet und wie viel Geld

er dafür ausgeben will. Selbst bei den sich abzeichnenden bedarfsorientierten Finanzierungsmodellen (VIBEL) ist es letztendlich der Staat, welcher den Betrag für eine bestimmte spezifische Leistung festlegt, und es wird der Staat bleiben, welcher die Leistungsbedürftigkeit von Personen definiert und bestimmt. Andere Bereiche, wie z.B. die Medizin, kennen dieses Prinzip schon längst. Die Frage, wie der Staat sämtliche zu erwartenden neuen (Kleinst-)Angebote gegenüber den bestehenden Angeboten regulatorisch gleich behandeln will und kann, bleibt offen. Klar ist, dass es nicht sein kann, dass bereits bestehende Institutionen strengen Regulativen ausgesetzt bleiben, während neue Anbieter diese umgehen können und keiner Aufsicht unterstehen. Daraus würde Ersteren ein erheblicher Marktnachteil entstehen.

Wesentlich für das Bestehen eines Unternehmens sind die Rahmenbedingungen, unter welchen es seiner Tätigkeit nachgeht. Selbst Liberale müssen eingestehen, dass der freie Markt erst durch klar geregelte Rahmenbedingungen möglich wird.



Die Rahmenbedingungen werden politisch diskutiert und festgelegt. Arbeit an diesen heisst politische Arbeit und für ein Unternehmen bedeutet dies Lobby-Arbeit. Lobby-Arbeit besteht für Institutionen wie unsere darin, unsere Tätigkeit wirksam zu kommunizieren und unsere Dienstleistung an den Monopolisten zu vermarkten. Dabei bezweckt Werbung in unserem Fall nicht, an mehrere verkaufen zu können, sondern das, was wir verkaufen, zu einem angemessenen Preis und in angemessener Qualität verkaufen zu können.

Es existiert umgekehrt viel Spielraum, auch innerhalb des Unternehmens, wenn es darum geht, unternehmerische (und moralische) Handlungsleitplanken festzulegen und umzusetzen. Es wird Aufgabe von Institutionen wie der unsrigen sein, kreativ darüber nachzudenken, welche Freiräume noch nicht ausgeschöpft worden sind und welche staatlich auferlegten Regulative es abzuschaffen gilt. In den letzten 30 Jahren hat der Staat tief ins Innenleben von sozialen Institutionen eingegriffen und deren Strukturen und Angebotsbedingungen bestimmt. Es ist nicht so, dass der Staat soziale Institutionen erfunden und aus dem Boden gestampft hätte. Viele soziale Institutionen sind aus privater Initia-

tive und mit viel persönlichem Engagement entstanden und gewachsen. Sie waren in erster Linie, wie oben erwähnt, Unternehmen.

Spiel zwischen unternehmerischer Freiheit und staatlicher Regulierung

Nicht alle Regulierungen sind einfach nur Ausdruck einer Verwaltungstechnokratie – sie haben durchaus ihren Sinn hinsichtlich des Schutzes der Personen, welche auf die Angebote angewiesen sind. Der zuständige Regierungsrat Pierre Alain Schnegg hat dies in einem Interview in der Berner Zeitung richtig festgehalten. Alle Unternehmen kennen solche Regulierungen, und nicht zuletzt im Zusammenhang mit standardisierten QM-Systemen haben viele von ihnen Bekanntschaft mit dem langen Arm des Regulators gemacht.

Das Spiel zwischen unternehmerischer Freiheit und staatlicher Regulierung hat in den letzten zwei Jahren folgendermassen ausgesehen: Im Jahr 2015 konnten wir dank einer Erweiterung unseres Angebotes um 3 Plätze die Effizienz um

den vom Kanton vorgeschriebenen Sparbeitrag steigern: Wir konnten fixe Kosten auf mehr Plätze verteilen, was eine Senkung des mit dem Kanton vereinbarten Tagesstarifes ermöglichte und gleichzeitig die geforderten Sparauflagen erfüllte. De facto aber hatten wir die Infrastruktur für diese Plätze noch nicht – wegen der schwierigen Lage auf dem freien Wohnungsmarkt konnten wir sie erst auf Beginn 2016 realisieren. Wir verbuchten in der Folge einen Verlust von ca. 3,5 % des Betriebsbudgets. Diesen Verlust haben wir selber getragen. In Jahren äusserst guter Auslastung und interner Sparbemühungen können wir einen Einnahmenüberschuss erwirtschaften. Diesen können wir jedoch höchstens zu einem Prozentsatz von 2 % des Betriebsbudgets als Rückstellung bei uns verbuchen – höhere Überschüsse bezahlen wir dem Kanton zurück. All dies bedeutet, dass es uns nicht möglich ist, in einem guten Jahr einen früheren Verlust von 3,5 % zu kompensieren oder gar zusätzliche Reserven für erneute Defizite anzulegen. Grund dafür ist eben jene Rahmenbedingung, die es uns nicht erlaubt, mehr als 2 % Ertragsüberschuss als Rückstellungen zu behalten, während sie gleichzeitig dafür sorgt, dass Defizite von mehr als 2 % des Betriebsbudgets zu unseren Lasten gehen.

Aktuelles Thema: Unternehmerische Freiheit



Rolle des Staates: Einkäufer von Dienstleistungen für Bedürftige – mit Aufsichtspflicht

Diese Rahmenbedingung erlaubt auch keine planerischen Rückstellungen für langfristige Projekte oder Innovationen. Weiter können wir keine Betriebskredite für geplante neue Dienstleistungen aufnehmen, weil diese dann nicht ohne Sonderbewilligung im Betriebsbudget aktiviert werden können – und Sonderbewilligungen gibt es aufgrund der neuen Sparrunden sicher keine mehr. Unternehmerische Freiheit sollte Innovationen und die Angebotsentwicklung begünstigen. Die bestehenden Rahmenbedingungen sind dazu nicht förderlich – sie wirken sich vorwiegend als high risks, low benefits aus. Wer da nicht mit Herzblut bei der Sache ist, steigt nicht ins Geschäft ein.

Wer nun einwendet, Institutionen wie unsere hätten insofern einen Sonderstatus, als wir vom Staat gerettet würden, wenn alles schiefgeht, der sei daran erinnert, dass der Staat auch schon viele Milliarden Franken in die Rettung rein

privatwirtschaftlicher Institutionen gesteckt hat – Institutionen, die zuvor Gewinne einstrichen und Gehälter und Dividenden ausschütteten, von denen wir Leitende und Beschäftigte von sozialen Institutionen nur zu träumen wagen.

Soziale Institutionen kennen den Staat als diejenige Instanz, welche Bestimmungen zur Betriebsbewilligung vorgibt und einfordert und somit über Bestehen oder Untergehen eines Betriebes entscheidet. Aus dem Vokabular des Staates lässt sich heraushören, dass er uns als «seine» Institutionen ansieht: Wir sind «seine» Angebote. Doch das stimmt nicht. Unter dem Aspekt der unternehmerischen Freiheit muss es heißen: Wir sind private Unternehmen, die Dienstleistungen anbieten, zu welchen der Staat gegenüber seinen Bürgern verpflichtet ist und die er deshalb bei uns einkauft. Wir haben die Leistungen, er das Geld. Wir gehören unserer Trägerschaft, nicht dem Staat. Wir müssen bei der Festsetzung der Vertragsbedingungen berücksichtigt werden – trotz der Monopolstellung der Einkäuferseite. Herr Schnegg hat richtig festgehalten, dass es nicht mehr sein kann, dass der Staat so tief ins Innenleben von Institutionen eingreift, wie er das in den letzten Jahren

getan hat. Viel Bürokratie ist entstanden aufgrund von politischen Wünschen nach qualitativ guten Angeboten, die jedoch niemand mehr wirklich zu bezahlen bereit ist.

Die Rolle des Staates sollte sich wieder mehr auf eine Aufsichtstätigkeit beschränken, der er im Rahmen seiner Pflicht nachgeht, Angebote für Bedürftige entweder selber bereitzustellen oder einzukaufen und die Sicherheit und den Schutz der Bedürftigen – sprich: der Benutzer unserer Angebote – zu gewährleisten. Alles andere muss in den Bereich unserer unternehmerischen Freiheit und unseres unternehmerischen Risikos fallen. Wir sind bereit dazu. Ist es der Staat auch oder ist das Credo der unternehmerischen Freiheit ein blosses, durch Sparüberlegungen motiviertes Lippenbekenntnis?

Jahresstatistik 2016

In der Statistik im Jahresbericht 2015 gingen wir von 28 Wohnplätzen aus, obwohl wir vom Kanton Bern bereits 31 Wohnplätze bewilligt erhalten hatten. Aufgrund des ausgetrockneten Wohnungsmarktes fanden wir erst im 2016 geeignete Wohnungen, welche wir nun seit März 2016 als externe Einzelwohnplätze anbieten. Daraus erklärt sich im Diagramm zu der Belegungsentwicklung der tiefe Wert von 88% für das Jahr 2015, der bei einer Kalkulation mit 31 statt 28 Wohnplätzen resultiert.

Für 2016 ist eine Zunahme der Belegungstage zu verzeichnen, welche auf das erhöhte Angebot externer Wohnplätze zurückgeführt werden kann. Das Ziel einer Auslastung von 94% wurde klar erreicht.

Die Anzahl Anfragen ist gestiegen, besonders stark ist der Zuwachs bei den Anfragen aus Sucht- und psychiatrischen Kliniken.

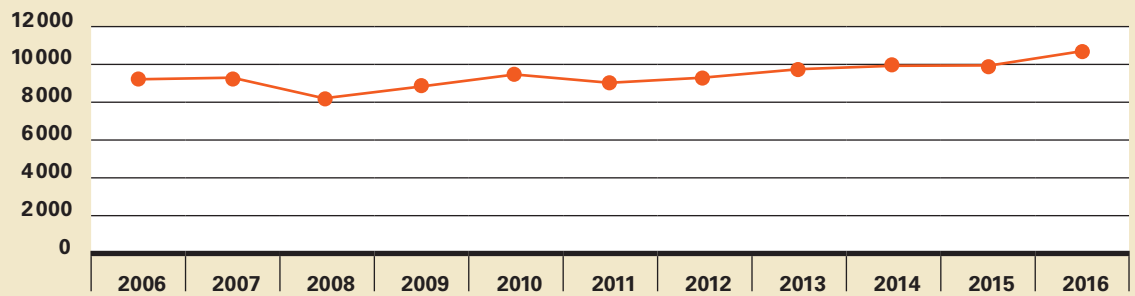
Belegung

Anfangsbelegung am 1. Januar 2016 | 27
 Schlussbelegung am 31. Dezember 2016 | 29

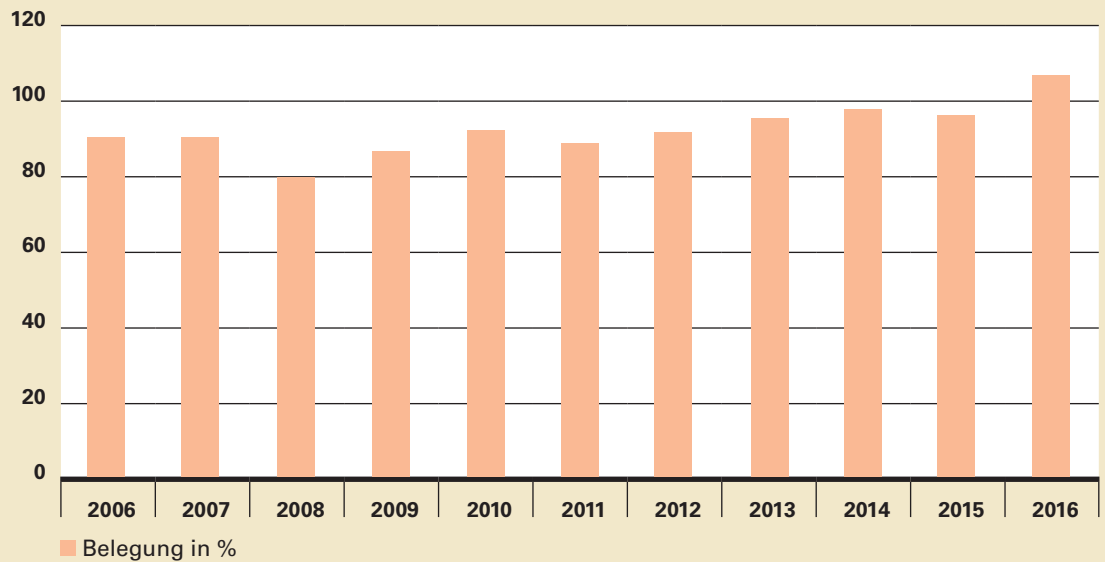
Die durchschnittliche Jahresbelegung lag bei 94,69% (Vorjahr: 97,46%), was insgesamt 10 746 Pflgetagen entspricht.

Vergleich Belegungstage 2006 bis 2016

Jahr	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016
Belegung	9254	9291	8178	8874	9497	9078	9396	9773	9990	9962	10746



Belegungstage: Vergleich von 2006 bis 2016 in Prozent



Jahresvergleich

Ein- und Austritte 2016

Eintritte im Jahr 2016	6 Frauen	9 Männer
Austritte im Jahr 2016	8 Frauen	7 Männer

Pflegetage, Eintritte, Austritte von 2010 bis 2016

	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016
Pflegetage	9497	9078	9396	9773	9990	9962	10746
Eintritte	8	9	17	16	12	12	15
Austritte	10	12	15	12	10	12	15

Entwicklung der Belegung von 2013 bis 2016

Telefonische Anfrage nach freien Plätzen	2013	2014	2015	2016
Sozialdienste/Fürsorgestellen/Amtsvormundschaft	21	26	33	16
Andere Beratungsstellen	5	3	4	8
IV-Regionalstellen	1	-	-	-
Justiz- und Polizeidirektionen	2	-	2	3
Strafvollzugsanstalten	5	21	3	3
Suchtkliniken	6	14	4	17
Interessent/-in selbst	33*	32	31*	24*
Verwandte/Freunde/Bekannte	3	4	10	8
Psychiatrische Kliniken	41	25	40	68
Ambulatorien	1	2	3	3
Therapeutische Wohngemeinschaften	12	2	15	16
Andere (Erwachsenen- und Jugendschutz etc.)	-	3	-	7
Spitäler	2	2	-	3
Total Anfragen	137	132	134	176

* Einige der Interessierten, die selber anfragten, taten dies während/nach einer Behandlung in einer psychiatrischen Klinik oder einer Suchtklinik.

Informationsgespräche

Interessenten/-innen	2013	2014	2015	2016
angemeldet	112	80	124	116
teilgenommen	81	64	86	93

Jahresvergleich

Aufnahmegespräche

	2013	2014	2015	2016
angemeldet	41	19	39	31
durchgeführt	33	16	35	25
davon aufgenommen	26	13	20	16
tatsächlich Eingetretene	16	11	7	15
von uns Abgelehnte	4	3	10	9
nicht Eingetretene	6	2	2	1
verstorben	-	-	-	-
Entscheid offen	1	-	-	3
Eintritt offen	4	-	1	1

Aufenthalt nach Austritt

Eigene Wohnung (mit Nachbetreuung <i>monbijou bern</i>)	-
Eigene Wohnung (alleine)	2
Wohnung mit Partner/-in (mit Nachbetreuung <i>monbijou bern</i>)	1
Wohnung mit Partner/-in	1
Eltern	-
Betreute Wohngemeinschaft	2
Unbetreute Wohngemeinschaft (mit Nachbetreuung <i>monbijou bern</i>)	-
Unbetreute Wohngemeinschaft	2
Wohnheim	1
Psychiatrische Klinik	3
Suchtklinik	-
Straf-/Massnahmenvollzug	2
Andere	-
Unbekannt	-
Todesfall	-

Nachbetreuung

Insgesamt waren Anfang Jahr 5 Bewohnerinnen und Bewohner in der Nachbetreuung, Ende Jahr waren es je 1 Bewohnerin und 1 Bewohner.

Jahresrechnung 2016

Betriebsrechnung 01.01.2016–31.12.2016

	Rechnung 2016 CHF	Budget 2016 CHF	Rechnung 2015 CHF
Ertrag			
Pensionseinnahmen	1'435'769.00	1'285'000.00	1'256'908.90
Rückerstattungen BewohnerInnen für Wäsche, Telefon, Übriges	21'835.20	18'200.00	15'733.95
Einnahmen Personalverpflegung	6'179.25	7'000.00	6'358.00
Mitgliederbeiträge, Übriges	600.00	600.00	460.00
Kapitalertrag	143.55	1'000.00	253.80
Spenden	17'678.90	20'000.00	23'279.80
Total Ertrag	1'482'205.90	1'331'800.00	1'302'994.45
Ertrag pro Pfllegetag	137.93		130.72
Aufwand			
Besoldungen Betreuungspersonal	881'459.80	840'800.00	831'574.20
Besoldungen Ökonomie/Hausdienst	264'300.05	289'800.00	288'858.00
Sozialleistungen	187'506.85	189'500.00	184'625.90
Personalnebenaufwand	21'174.15	35'200.00	27'505.85
Medizinischer Bedarf	3'125.05	4'000.00	5'234.25
Lebensmittelaufwand	137'317.75	144'000.00	123'794.45
Haushaltaufwand	17'885.30	23'500.00	18'430.40
Beschäftigung Bewohner/Freizeit	34'358.30	7'000.00	7'466.60
Unterhalt und Reparaturen	62'660.35	52'000.00	50'208.30
Aufwand für Anlagennutzung	289'932.90	298'900.00	246'756.75
Energie und Wasser	30'312.85	45'800.00	31'039.95
Büro- und Verwaltungsaufwand	94'560.95	81'850.00	99'490.65
Übriger Betriebsaufwand	41'208.30	64'300.00	60'738.90
Ausserord. Aufwand	0.00		89'917.15
Total Aufwand	2'065'802.60	2'076'650.00	2'065'641.35
Aufwand pro Pfllegetag ohne ausserord. Aufwand	192.24		198.21
Total Ertrag	1'482'205.90	1'331'800.00	1'302'994.45
Total Aufwand	-2'065'802.60	-2'076'650.00	-2'065'641.35
Betriebsergebnis ohne Beitrag GEF	-583'596.70	-744'850.00	-762'646.90
Beitrag Kanton nach Rückzahlung GEF	617'660.25		601'858.95
Betriebsergebnis inkl. Beitrag GEF	34'063.55		-160'787.95
Entnahme aus Fonds	23'860.40		118'355.10
Zuweisung an Fonds	-17'680.95		-23'279.80
Fondsergebnis	6'179.45		95'075.30
Jahresergebnis	40'243.00		-65'712.65

Jahresrechnung 2016

Bilanz per 31. Dezember 2016

		Aktiven CHF	Passiven CHF	Vorjahr CHF
Umlaufvermögen				
Flüssige Mittel		576'400.75		450'480.80
Forderungen aus Leistungen		149'032.95		178'620.95
Übrige kurzfristige Forderungen		9'598.70		7'356.25
Aktive Rechnungsabgrenzungen		74'273.00		105'307.85
Anlagevermögen				
Mobile Sachanlagen		39'350.00		79'600.00
Umbau <i>monbijou bern</i>	3'323'207.22			3'323'207.22
Subventionen Umbau	-2'321'712.65			-2'321'712.65
Abschreibungen kumuliert	-319'494.57	682'000.00		-279'494.57
Fremdkapital				
Kreditoren			70'168.85	32'242.85
Übrige Forderungen			13'988.00	10'110.00
Passive Rechnungsabgrenzungen			16'351.75	64'929.75
Langfristige Finanzverbindlichkeiten				
			1'080'000.00	1'120'000.00
Zweckbestimmte Fonds				
			94'645.65	166'537.75
Organisationskapital				
Erarbeitetes Kapital			151'839.55	151'839.55
Jahresergebnis nach Fondsrechnung			40'243.00	-65'712.65
Freie Fonds			63'418.60	63'418.60
Total		1'530'655.40	1'530'655.40	1'543'365.85

Fondsvermögen 2016 (Fonds mit Zweckbestimmung)

	Bestand 01.01.16 CHF	Zuweisungen 16 CHF	Entnahmen 16 CHF	Bestand 31.12.16 CHF
Reserven für zukünftige Investitionen	10'082.85	0.00	0.00	10'082.85
Reserven aus Überdeckung GEF ¹	78'516.90	0.00	-65'712.65	12'804.25
Spendenfonds	42'704.28	17'678.90	-23'860.40	36'522.78
Solidaritätsfonds	12'056.62	2.05	0.00	12'058.67
Fonds Leitungsteam	5'436.50	0.00	0.00	5'436.50
Fonds Weiterbildung	10'856.00	0.00	0.00	10'856.00
Fonds Auslagen Vorstand	6'884.60	0.00	0.00	6'884.60
Total	166'537.75	17'680.95	-89'573.05	94'645.65

¹ Verrechnung Verlust 2015 zu Lasten «Reserven aus Überdeckung GEF»

Veränderungen Fonds

-71'892.10

Personal

Die Personalfuktuation im *monbijou bern* ist in der Regel sehr tief. Wir sehen darin eine Bestätigung für das Führungskonzept und die Philosophie des Betriebes, die uns sehr freut. Im Herbst 2016 führten wir wieder einmal Bewerbungsgespräche für zwei Vakanzen im Leitungsteam: Per Ende 2016 trat Fritz Jost in Pension und per Ende Februar 2017 wird uns Samuel Schmutz verlassen. Der Aufwand war gross, der Rücklauf an guten Bewerbungen aber erfreulich. Als neue Mitarbeiter konnten per 1. Januar 2017 Roman Wyss und per 1. März 2017 Claudio Jakob verpflichtet werden. Wir sind zuversichtlich, dass mit den beiden neuen Mitgliedern des Leitungsteams die Qualität unserer Arbeit aufrechterhalten und weiter entwickelt werden kann. Fritz Jost und Samuel Schmutz danken wir herzlich für ihren lang-jährigen Einsatz und ihr Engagement im *monbijou bern*.

Leitungsteam

Jost Fritz	Psychiatriepfleger, Berufsschullehrer	70%*
Kappeler Daniel	Sozialpädagoge, Sozialarbeiter	80%
Müller Katharina	Heilpädagogin	80%
Palma Luis	Sozialpädagoge	80%
Pfister Astrid	Sozialarbeiterin	70%
Riesen-Patzen Beatrix	Hauswirtschaftliche Betriebsleiterin	70%
Schürch Marisa	Sozialpädagogin	60%
Schmutz Samuel	Sozialarbeiter	60%
Assfalg Lena	Studentin Psychologie	60%**

* bis 31.12.2016

** ab November 2016 Leitungsteam Stellvertretung

Springerinnen Betreuung

Wolf Sabrina	ab Januar 2016
Zambaldi Lara	
Uhr Thueler Alice	von August bis Dezember 2016
Salvisberg Muriel	ab Juni 2016

Hauswirtschaft

Egli Anna	Köchin	50%
Jost Andrea	Köchin	40%
Kasteler Heinz	Koch	50%
Däpp Ingrid	Raumpflegerin	15%
Josi Gabriela	Raumpflegerin	75%
Kröpfli Ursula	Agogik Hauswirtschaft	50%
Kasteler Heinz	Mitarbeiter Liegenschaft	10%

Stellvertretung Koch / Köchin

Maiga Annette
Däpp Ingrid

Personal

Nachtwachen

Antener Michael	
Kuster Rouven	
Assfalg Lena	bis November 2016
von Werdt Theresa	
Basile Livia	ab November 2016

Stellvertretung Nachtwache

Basile Livia	bis November 2016
Schumacher Lukas	
Hostettler Iris	ab November 2016

Mitarbeiterin Sekretariat

Hug Ruth

Praktikumsstellen

Salvisberg Muriel	bis Juni 2016
Kobi Manuel	ab August 2016

Leitung Sport

Wenger Sven

Spenden

Ein grosses MERCI geht wiederum an unsere Spenderinnen und Spender.

Dank Ihren Beiträgen können unsere Bewohnerinnen und Bewohner in die begleiteten Ferien fahren, Kurse besuchen, Anschaffungen tätigen und in der Freizeit aktiv sein.

Spendenliste (ab Fr. 100.–)

Kirchgemeinde Heiliggeist, Bern
Die Mobiliar, Generalagentur Bern-Stadt, Bern
Genossenschaft Migros Aare, Schönbühl
Annelise Zemp-Stiftung, Basel
Gesellschaft zu Ober-Gerwern, Bern
Vontobel-Stiftung, Zürich
Gesellschaft zu Schuhmachern, Bern
Kirchgemeinde Muri-Gümligen, Muri





monbijou bern

begleitetes wohnen in der stadt

Monbijoustrasse 80

CH-3007 Bern

Tel. +41 (0)31 371 39 11

Fax +41 (0)31 371 18 14

team@monbijoubern.ch

www.monbijoubern.ch